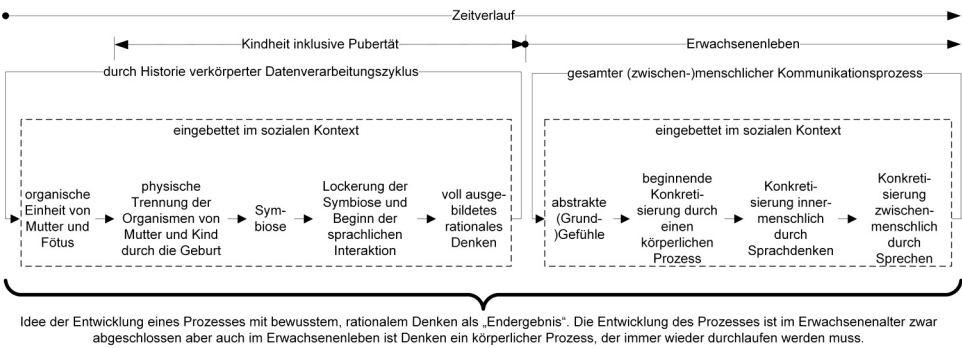


Ich selbst habe im Laufe meines Doktoratsstudiums die Entscheidung getroffen, mein professionelles Arbeiten im Bereich von Interventionswissenschaft und -forschung auszuüben. Drei Monate vor Abschluss des Doktoratsstudiums ergab sich eine Anstellung an einer Bildungsinstitution. Als Interventionswissenschaftler und -forscher habe ich schließlich einen für mich passenden professionellen Platz gefunden, präziser ausgedrückt: *er*-forscht.

1.10 Aspekte der Verkörperung im Kontext von Kommunikation

Hier wird eine pragmatische Hypothese für die Verbindung von Körper und Geist dargelegt, um damit aufzuzeigen, dass bei einem demokratischen Verständnis von Wissenschaft deren Verkörperung nicht zu umgehen ist. Verkörperung meint in diesem Zusammenhang, dass es bei Wissenschaft – wie bei jedem anderen menschlichen Unterfangen – unweigerlich einen persönlichen Anteil geben muss. Das Bewusstsein über diesen persönlichen Anteil ist eine notwendige Voraussetzung dafür, individuelle Freiheit verantwortungsvoll ausüben zu können.

Abb. 6: Selbstständigkeit der Entwicklung menschlicher Datenverarbeitung und Kommunikation



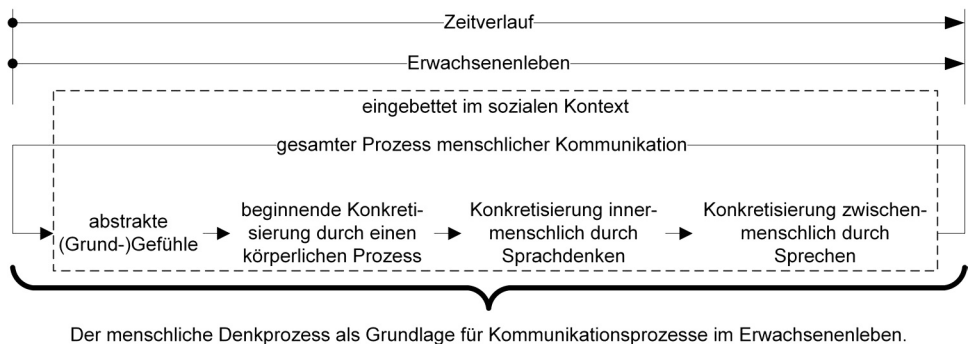
Quelle: Schuster 2011, leicht abgeändert

In Abb. 6 ist der menschliche physio-psychologische Entwicklungsprozess grob skizziert. Beginnend mit der physischen Trennung von Mutter und Kind bei der Geburt entwickelt sich zwischen- und innermenschlich eine Ausdifferenzierung von Gefühlen. Mit zunehmendem Alter des Kindes etabliert sich ein Verständigungsprozess, der eine Kombination aus Gefühlen, deren Verarbeitung und Ausdruck, unter anderem in Sprache, ist. Dieser zwischen- und innermenschliche Verständigungsprozess wird als Kommunikation bezeichnet. Da der physio-psychologische Entwicklungsprozess immer auch im sozialen Kontext stattfindet, sind Grundgefühle, Verkörperung und Sprachdenken sowohl inner- als auch zwischenmenschlich begründet. Inner- und Zwischenmenschliches beeinflussen sich gegenseitig (vgl. z.B. Kasenbacher 2003, S. 51–72). An dem Thema Verkörperung Interessierte seien hier auf die meines Erachtens sehr eindrucksvolle

Falldarstellung von Nurit Sommer (2009, S. 175–177) verwiesen, in der die Autorin die Verkörperung des Suizids der Tante durch einen Neffen, im Kontext der Familie und die Bearbeitung dieser Verkörperung schildert.

Die hier vertretene Auffassung ist, dass der menschliche physio-psychologische Entwicklungsprozess nicht nur die Kommunikation von Menschen maßgeblich beeinflusst, sondern auch deren grundlegendes Muster ist. In Abb. 7 ist der Prozess menschlicher Kommunikation im Erwachsenenleben noch einmal isoliert und vergrößert dargestellt.

Abb. 7: Prozess menschlicher Kommunikation



Quelle: Schuster 2011, leicht abgeändert

Grundgefühle werden hier als Teil eines Prozesses erachtet, der z.B. in Sprachdenken (innermenschlich) oder Sprechen (zwischenmenschlich) seine Konkretisierung bzw. Weiterentwicklung findet. Was den Begriff Grundgefühle betrifft, so sei hier auf die Arbeit von Machleidt et al. (1989) verwiesen. Diese Autoren verstehen unter Emotionen Rein- bzw. Mischformen der fünf Grundgefühle Intention, Angst, Aggression (Schmerz), Trauer und Freude. Zum Zusammenhang von Gefühlen und Sprache formulieren Machleidt et al. (1989, S. 1) konkret:

»Gefühle sind ihrem Wesen nach niemals gegenständlich. Gegenständlich aber sind ihre semiotischen Entsprechungen im Kommunikationsprozeß. Entsprechungen sind niemals das, wofür sie stehen, sondern eher vage Abbilder derselben. So auch die Sprache. Die Unschärfe, die auch bei sorgfältigen Beschreibungen von Gefühlserlebnissen bleibt, ist durch die Limitierung des semiotischen Zeichenvorrates begründet und deshalb prinzipieller Art. Allerdings können Mimik, Gestik, Modulationen des Stimmklangs und auch taktile Elemente der Bereicherung und Verfeinerung eines Dialogs dienen. Sprache kann das Kontinuum eines stets im Wandel befindlichen Gefühlserlebens zergliedert und verdichtet ›digitalisiert‹ reduktiv wiedergeben. Umgekehrt lassen sich die ›analogischen‹ Landschaften des Gefühlserlebens für Augenblicke in der verdichteten Beschreibung durch eine verfeinerte ›digitale‹ Begrifflichkeit wiederbeleben. Dies sind Lichtblicke der Sprachkunst und Bruchteile allenfalls aus einem stetigen, mehr oder weniger heftigen, immer anders modulierten Gefühlston in unserem Erleben bis hin zu seinen trivialen alltäglichen Ausdrucksvarianten.«

Das Wesentliche an der hier dargelegten Modellierung ist, dass menschliches Denken ohne (Grund-)Gefühle und damit ohne physiologische, im Körper unterschiedlich verteilte Prozesse unmöglich ist. Die Aufforderung, sachlich zu bleiben, kann aus dieser Perspektive lediglich bedeuten, sich einem gegebenen (größtenteils unbewussten) kulturellen Gefühlsmuster zu unterwerfen und damit Kommunikationsprozesse in ihrer Komplexität einzuschränken. Überhaupt wird hier die Einschränkung von Interpretation und Agitation von (Grund-)Gefühlen als ein Aspekt von Kultur gesehen. Die kulturell eingeschränkte Interpretation und Agitation von (Grund-)Gefühlen hat ihre positive Seite in der Verbindlichkeit und ihre negative in der Beharrlichkeit des kulturellen Rahmens (vgl. Kreindl et al. 2011).

Aus dem oben Argumentierten ergibt sich ein weiterer wichtiger Aspekt der hier vorgestellten Modellierung. Dieser besteht aus der Zweiteilung von Kommunikation in Bezug auf Bewusstes und Unbewusstes. Da ist einerseits der kulturell verankerte (un)bewusste Teil und andererseits der auf Grund dieser (un)bewussten kulturellen Verankerung bedingte (un)bewusste Teil von Kommunikation. Damit ergibt sich die zweifache Wirkung von Unbewusstem bei Kommunikation, nämlich zum einen unbewusst gespeichertes Kulturelles und zum anderen der unbewusste Anteil menschlicher Wahrnehmung im Hier und Jetzt. Der unbewusste Anteil menschlicher Wahrnehmung im Hier und Jetzt liegt in der durch körperliche Sensoren aufgenommenen Datenmenge begründet. Diese Datenmenge unterliegt einem automatischen biologischen Reduktionsprozess, dessen Ergebnis das jeweils bewusst Wahrgenommene ist (vgl. Nørretranders 2002, S. 189–229). Diese naturwissenschaftlichen Begründungen menschlicher Wahrnehmung sind hier von grundsätzlichem Interesse, und zwar in Bezug auf die Stichhaltigkeit der weiteren Argumentationen, werden aber im Detail nicht näher betrachtet. Die Interventionswissenschaft unterscheidet in Bezug auf die oben genannten Aspekte zwischen Struktur und Verhalten. Erlacher und Lesjak (2012, S. 66) formulieren dazu konkret:

»Die Grundannahme lautet also: Struktur erzeugt Verhalten – Verhalten erzeugt Struktur. Aus dieser Interdependenz leitet sich der gruppenspezifische Kollektivbegriff ab, der im Rahmen der Analyse von sozialen Strukturen ihre relationalen und nicht so sehr individuelle Merkmale in den Vordergrund stellt; sehr wohl wird aber zwischen einer Mikro- und einer Makroebene (Gruppenstruktur/organisierte Masse) differenziert.«

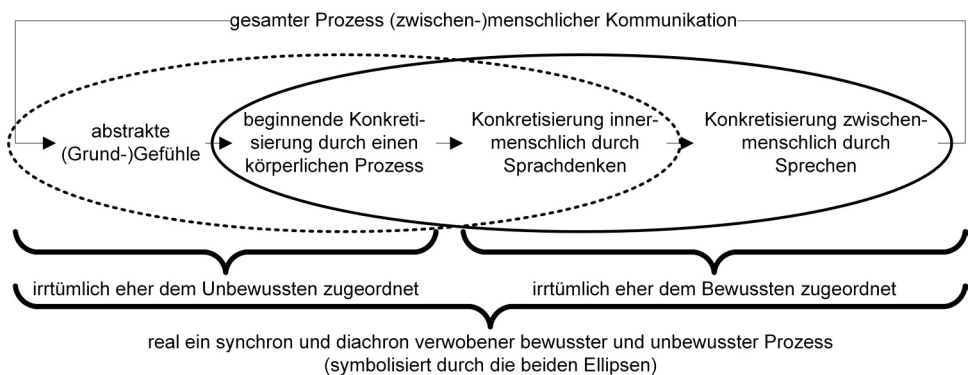
Bei der Differenzierung nach Verhalten und Struktur ist einerseits der aktuelle Moment – das *Hier und Jetzt* – das Interessierende. Andererseits ist es für ein vollständiges Bild wesentlich, auch noch die Geschichtlichkeit zu erfassen, also den Zeitraum vor dem Hier und Jetzt. Auf diese Kombination der genannten Aspekte verweist z.B. Ciompi (1998, S. 112–113):

»Diachronie – das heißt Geschichtlichkeit, »Längsschnitt« – und Synchronie – das heißt Gegenwart und »Querschnitt« – sind offenbar keine unvereinbaren Gegensätze; es scheint sich vielmehr um zwei verschiedenartige Aspekte ein- und desselben Sach-

verhalts und Gesamtzusammenhangs bzw. derselben ›Gesetzmäßigkeit‹ zu handeln, deren Wesen wahrscheinlich vor allem im (dynamischen) Gleichgewicht besteht.«

Zusammenfassend wird menschliche Kommunikation als ein Wechselspiel von Struktur (kultureller Rahmen) und Verhalten (im *Hier und Jetzt* beobachtbar) mit jeweils dia- und synchron verwobenen (un)bewussten Anteilen gesehen. In Abb. 8 ist diese Sichtweise skizziert. Die gängige Alltagsvorstellung ordnet meines Erachtens das Unbewusste eher dem (Grund-)Gefühlsbereich zu und sieht im Sprachdenken, Sprechen und Handeln irrtümlicherweise die Möglichkeit eines *vollständigen* Bewusstseins.

Abb. 8: Kommunikation



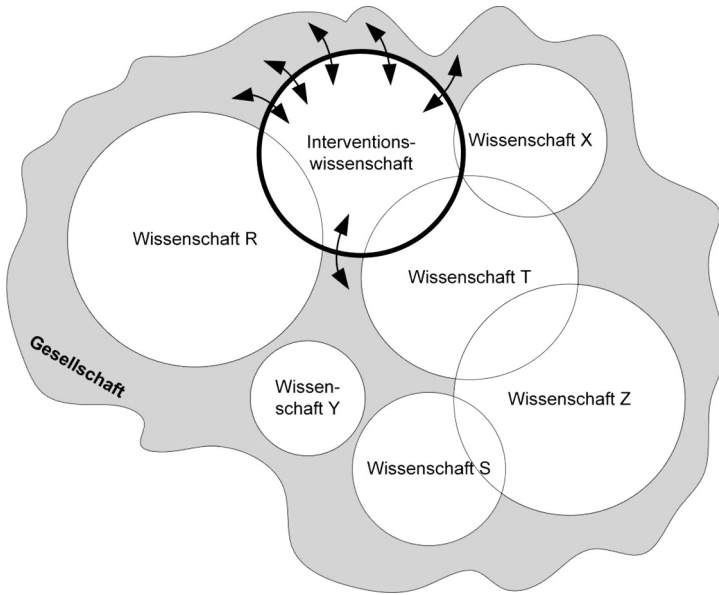
Quelle: Eigene Darstellung

Wichtig ist hier zu verstehen, dass das Unbewusste permanent und unaufhebbar sowohl in jedem Individuum als auch im Kollektiv wirkt. Die Interventionswissenschaft arbeitet mit diesem Bewusstsein über das Unbewusste bei Kommunikation sowohl an und mit dieser als auch durch diese.

Die beiden Merkmale von Interventionswissenschaft sind Inter- und Transdisziplinarität. Der Wortteil *Inter*, in der Bedeutung von zwischen, bezieht sich auf den gemeinsamen Nenner Wissenschaft und bildet damit eine Abgrenzung zu allem Nichtwissenschaftlichen. Interventionswissenschaftler:innen »schmoren also nicht ausschließlich im eigenen Saft«, sondern gehen auch über disziplinäre Grenzen hinaus. Der Wortteil *Trans*, in der Bedeutung von hinüber, hindurch, verweist auf die Überschreitung von Wissenschaft hin zu nicht wissenschaftlichem Gebiet. In diesem Fall wird der Elfenbeinturm verlassen und die Interventionswissenschaftler:innen begeben sich in das jeweilige Forschungsfeld (vgl. Krainz 2011a, S. 156). Disziplin in der ursprünglichen Bedeutung von Zucht, Ordnung bezeichnet im Kontext Wissenschaft die Einzelwissenschaft bzw. das Fachgebiet. Metaphorisch gesprochen ist die einzelne Disziplin eine Ackerfurche, die gesamte Wissenschaft der Acker und die Gesellschaft steht für das über diesen Acker Hinausgehende.

In Abb. 9 ist Interventionswissenschaft als eine unter anderen Wissenschaften grafisch dargestellt. Die einander überdeckenden Kreise symbolisieren dabei die Inter- und die in zwei Richtungen weisenden Pfeile die Transdisziplinarität. Mit Gesellschaft ist hier der gesamte, die jeweiligen wissenschaftlichen Institutionen umgebende soziale Raum gemeint. Unter Einbeziehen der oben dargelegten Aspekte von menschlicher Kommunikation ergibt sich für die Interventionswissenschaft folgende Argumentation:

Abb. 9: Trans- und interdisziplinäre Interventionswissenschaft



Quelle: Eigene Darstellung

- a) Kommunikation wird als Bedeutungsvermittlung zwischen Lebewesen begriffen. Interventionswissenschaft deklariert sich durch Kommunikation. Es ist z.B. konkret die Intention des Autors (R. J. S.), mittels dieses Abschnitts mit potenziellen Leser:innen in Kommunikation zu treten und die Bedeutung des Begriffs Interventionswissenschaft zu vermitteln. Dies geschieht hier vor allem dadurch, dass eine Definition der Interventionswissenschaft gegeben wird und durch Abgrenzung von relevanten Umgebungen wie z.B. anderen Wissenschaften und der Gesellschaft im Allgemeinen das Profil von Interventionswissenschaft verdeutlicht wird. Letzteres ergibt sich zwingend aus dem Anspruch von Inter- und Transdisziplinarität von Interventionswissenschaft, d.h., die Bedeutungsvermittlung muss sowohl in Bezug zu anderen Wissenschaftsdisziplinen als auch zur Gesellschaft allgemein geschehen.
- b) Kommunikation bedient sich unter anderem sprachlicher Symbole, die selbst niemals die Sache sind und diese niemals zur Gänze repräsentieren können. Interventionswissenschaft arbeitet an Kommunikation. Dieser Aspekt beinhaltet den Widerspruch von Speziellem und Allgemeinem. Eine (wissenschaftliche) Disziplin kann

als elaboriertes System sprachlicher und anderer Symbole (Symbolsystem)⁶³ gesehen werden, das Etwas, nämlich das jeweils bearbeitete Gebiet, repräsentiert. Das Erlernen von und der Umgang mit diesem elaborierten System von Symbolen erfordert entsprechende Aufmerksamkeit.

Je mehr sich ein Mensch bzw. eine Menschengruppe damit befasst, dieses Symbolsystem zu erlernen und zu bearbeiten, umso detaillierter wird die symbolische Darstellung des bearbeiteten Gebiets. Das Paradoxe dabei ist, dass lediglich die mit der Disziplin befassten Menschen diese Detaillierung wirklich verstehen.⁶⁴ In Bezug zu allen anderen Menschen ergibt sich ein Verständigungs- bzw. Kommunikationsproblem.

Um als Gesellschaft eine wissenschaftliche Disziplin tiefgreifend verstehen zu können, müsste diese ausschließlich aus Wissenschaftler:innen dieser Disziplin bestehen. Das bedeutet, je detaillierter ein Gebiet durch ein System von Symbolen repräsentiert wird, desto mehr entzieht sich dieses der Allgemeinheit. Dies passiert deshalb, weil für die Bearbeitung und das Verständnis dieser Symbole Zeit erforderlich und diese bei Individuen nur begrenzt vorhanden ist.

Es ist meines Erachtens nicht trivial, sich mit dem Differenzierungs- bzw. Spezialisierungsgrad von Symbolsystemen auseinanderzusetzen. Wenn es die absolute Darstellung von Etwas (einer Sache) durch symbolische Repräsentation nicht geben kann, so muss es sinnvollerweise Grenzen für die symbolische Repräsentation dieses Etwas geben. Die Entscheidung in Bezug auf die Setzung dieser Grenzen obliegt grundsätzlich den Menschen. Wie kann aber z.B. über die Finanzierung einer wissenschaftlichen Disziplin entschieden werden, wenn lediglich die entsprechenden Wissenschaftler:innen wissen, worum es dabei wirklich geht? Diese Entscheidung den betroffenen Wissenschaftler:innen selbst zu überlassen kann keine Lösung sein. Dieser Aspekt von Kommunikation eröffnet folgende Zirkularität:

- Symbolsysteme (z.B. sprachliche) dienen der Verständigung (Kommunikation).
- Es ist unmöglich, eine Sache (ein Gebiet etc.) zur Gänze durch Symbolsysteme zu repräsentieren.
- Zur sinnvollen Verwendung von Symbolsystemen sind Entscheidungen über Grenzen der Entwicklung solcher Systeme notwendig.
- Um solche Entscheidungen demokratisch treffen zu können, ist Kommunikation notwendig.
- Für differenzierte Kommunikation sind Symbolsysteme (z.B. sprachliche) notwendig.

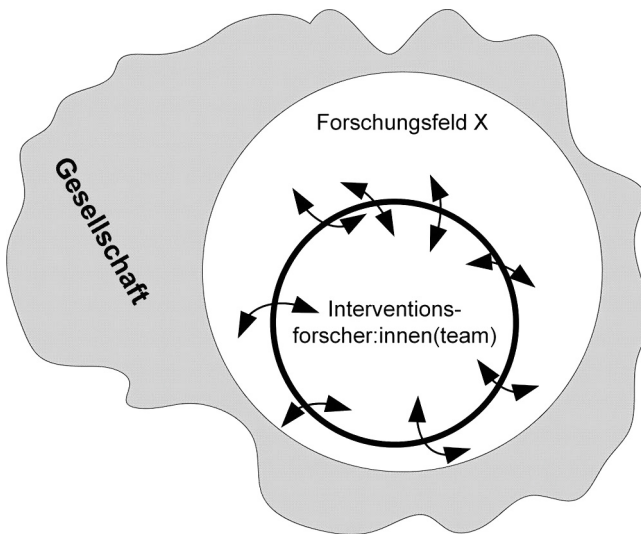
63 Der hier verwendete Begriff »Symbolsysteme« basiert auf dem Werk Philosophie der Symbolischen Formen von E. Cassirer (1994 [1922–1929]). Dort legt der Autor ein umfassendes und meines Erachtens zeitloses Fundament für das Verständnis von und den Umgang mit symbolischen Formen im zwischenmenschlichen Bereich. Ohne hier näher auf das Werk Cassirers einzugehen, sei doch auf die Wichtigkeit der Rezeption des Werkes für die Erstellung dieses Abschnitts hingewiesen.

64 Was auch immer dieses Verstehen für andere Menschen bedeutet, ist eine nicht triviale Frage.

Es zählt zur transdisziplinären Aufgabe von Interventionswissenschaft, an der Vermittlung zwischen allgemeinen und speziellen Symbolsystemen zu arbeiten und dabei insbesondere den hier behandelten Aspekt zu berücksichtigen.

- c) Die jeweilige Umwelt(-Erfahrung) von Menschen prägt deren Sprache und die Sprache prägt wiederum rekursiv die Umwelt(-Erfahrung) von Menschen. Interventionswissenschaft arbeitet mit Kommunikation. Dieser Aspekt beinhaltet den Kontext, das größere Ganze von Kommunikation. Der rekursive Zusammenhang von Sprache und Umwelt(-Erfahrung) und deren Rolle für die gegenseitige Prägung von Individuen, Gruppen und größeren sozialen Systemen betrifft die Interventionswissenschaft insofern, als diese damit selbst zwangsläufig einer Spezialisierung unterworfen ist. Soll die Forderung von Interventionswissenschaft, nämlich die Unterstützung sozialer Systeme bei der Selbstbewussterwerdung, eingelöst werden, so muss diese selbst ebenfalls reflektiert sein. Sind Interventionsforscher:innen innerhalb eines Forschungsfelds tätig, so erfordert diese Tätigkeit einerseits das Erforschen des Kontextes in Bezug auf das Forschungsfeld und andererseits das Berücksichtigen des jeweils eigenen Kontexts. Wie in Abb. 10 dargestellt kommt es zu einem transdisziplinären Austausch zwischen Forscher:innen(team) und Forschungsfeld, was wiederum Kommunikation bedeutet.

Abb. 10: Interventionsforscher:innen(team) innerhalb eines Forschungsfeldes



Quelle: Eigene Darstellung

Es liegt hier in der Verantwortung der Interventionsforscher:innen, sowohl die Kommunikation des beforschten Feldes als auch die eigene entsprechend dem jeweiligen Kontext zu reflektieren, um dem hier erörterten Aspekt von Kommunikation gerecht

zu werden. Erst bei Einbeziehen des Kontexts ist eine sinnvolle Bedeutungsvermittlung zwischen Menschen aus dem Forschungsfeld und den Forscher:innen möglich.

Nach den hier erörterten Zusammenhängen von menschlichem Körper und Kommunikation wird die Perspektive mittels der Betrachtung von Gruppe, Gemeinschaft, Individuum und Gesellschaft auf das Soziale erweitert.

